

**Predigt im Gottesdienst am 9.S.n.Trinitatis, 28. 7.2024
zu Matthäus 13, 44-46 (Evangelium des Sonntags)**

10:30 Uhr Johanneskirche Schlachtensee und

15 Uhr St. Peter und Paul auf Nikolskoe

Pfr. i.R. Manfred Lösch



Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus,
die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des
Heiligen Geistes sei mit uns! Amen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern
und Brüder,

Kennen Sie Janosch, diesen wunder-
baren Maler und Erzähler mit seinen
Geschichten, die um den kleinen Ti-
ger und den kleinen Bären, zwei un-

zertrennliche Freunde, kreisen?

Diese Geschichten vermitteln auf schlichte Weise – ähnlich den
Märchen, die uns schon unsere Vorfahren erzählt haben - tief-
gründige Lebensweisheiten.

Ich habe mal aus dem Fundus unserer Enkelkinder dieses Buch
herausgefischt mit dem Titel „**Komm, wir finden einen Schatz**“.
Da machen sich der kleine Bär und der kleine Tiger, voller uner-
füllter Wünsche, auf die Suche nach einem Schatz, der ihnen
alle Wünsche erfüllen könnte. Das Suchen spielt bei Janosch
eine große Rolle. Und so ist es ja wohl auch überhaupt in unser
aller Leben. Wir sind eigentlich von der Geburt bis zum Tod Su-
chende, voller Hoffnung auf Schätze, die unser Leben reicher

machen. Das sind nicht nur materielle Schätze (Wohlstand, Be-
sitztümer und Guthaben), sondern auch geistiges Vermögen,
Wissen und wertvolle Erfahrungen und nicht zuletzt der Schatz
an unserer Seite und die menschlichen Schätze, mit denen wir
Glück und Leid teilen.

In einem anderen Buch von Janosch sagt der kleine Tiger zum
kleinen Bär: „Komm, wir gehen Pilze finden“.

Wohlgemerkt: nicht *Pilze suchen* sagt er, sondern „**Pilze
finden**“! Wenn meine Frau im Herbst zu mir sagt, komm, wir
gehen Pilze suchen, dann wissen wir nie, ob wir überhaupt wel-
che finden oder ob nicht schon längst andere Sucher vorher da
waren und zu Findern geworden sind.

Bei Janosch aber stehen der kleine Tiger und der kleine Bär auf
der nächsten Bilderbuchseite bereits mitten im Wald auf einer
verwünschten Lichtung – in einem Meer von Pilzen. Man
freut sich mit den beiden und denkt: „Pilze finden“ – das geht
tatsächlich.

Um das Suchen und vor allem um das Finden geht es im heuti-
gen Evangeliumstext, der zugleich zur Grundlage für die Predigt
bestimmt ist. Zwei Gleichnisse, die Jesus erzählt,

zwei Sätze nur, liebe Gemeinde – und zwei große Geschichten.
Zwei Momente nur – und zwei umgekrepelte Lebensläufe.
Zwei sehr unterschiedliche Menschen – und beide finden.
Beide finden etwas äußerst Wertvolles – vielleicht sogar mehr
oder weniger zufällig – sind überaus glücklich und nichts bleibt,
wie es war.

Ich lese noch einmal, was wir schon gehört haben aus dem 13. Kapitel des Matthäus-Evangeliums:

⁴⁴Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.

⁴⁵Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, ⁴⁶und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Im Hinblick auf das Suchen unterscheiden sich die beiden Geschichten schon, und auch im Hinblick darauf, wie man das Handeln der beiden Finder moralisch und rechtlich bewerten mag. Aber das, worum es Jesus geht, ist in beiden das Gleiche: es geht ihm darum, zu verdeutlichen, wie es sich mit dem Himmelreich verhält.

Na, und da ist nun an uns erst mal die Frage, was wir denn darunter verstehen. Was hat es mit dem Himmelreich - oder anders ausgedrückt - mit dem Reich Gottes auf sich?

Wir haben da so unsere Bilder im Kopf von jener Sphäre, in der es so ganz anders ist, weil es dort nicht nach unseren menschlichen Gesetzen und Spielregeln geht und schon gar nicht all das gilt, was Konkurrenz, Machtkämpfe, Hass, Leid, Zerstörung Tod befördert, sondern allein die Liebe Gottes.

Wir haben da so unsere Bilder im Kopf, die wir tradieren, etwa mit unserem Vaterunser, in dem das Bild von einem Himmel über uns, in den der Auferstandene **aufgefahren** ist und in dem

er zur Rechten Gottes auf einem Thron sitzt. Und wenn wir daran glauben, dass in der Kreuzigung und Auferstehung Jesu der Tod überwunden ist und uns das ewige Leben verheißen ist, dann haben wir bei der Frage nach dem Ort, wieder den Himmel und das Reich Gottes im Sinn. Und das ist nicht nur eine **kindliche** Vorstellung vom lieben Gott da oben im Himmel, um den sich nicht nur die Engel, sondern auch all unsere verstorbenen Lieben versammeln.

Die jüngst verstorbene Witwe eines ehemaligen Kollegen, die ich noch kurz vor ihrem Tod am Krankenbett besuchte, äußerte nur noch den sehnlichen Wunsch, endlich ihre Mama und ihren Mann wiederzusehen.

Ja, wir haben da so unsere Bilder im Kopfe vom Himmelreich, vom Reich Gottes, das Jesus seinen Jüngern mit seinen Geschichten nahebringen will. Und nicht nur seinen Jüngern damals, sondern ebenso uns heute.

Liebe Brüder und Schwestern, das Reich Gottes, meint aber nicht nur eine weit entfernte Sphäre, ein Jenseits, von dem wir uns nur ungenaue Vorstellungen machen können.

Es ist eine Bezeichnung für das, was auch hier und jetzt zumindest ansatzweise geschieht, wenn nicht mehr so Vieles zwischen Gott und einem Menschen steht. Wenn einer oder eine trotz allem Beschwerlichen und Schrecklichen irgendwie doch durch den Glauben gestärkt froh und getröstet, zuversichtlich und vertrauensvoll seine oder ihre Tage leben kann. Wenn einer oder eine im Bewusstsein, durch Gottes Gnade unendlich reich beschenkt zu sein – auch wenn nicht jede Suche im Leben erfolgreich war und immer noch viele Wünsche unerfüllt ge-

blieben sind. Und wenn es dann auch noch gelingt, den Segen zu teilen.

Aber - wie finden wir dieses Gottesreich?

Das Reich Gottes ist – das machen die Gleichnisse Jesu deutlich - ein Glücksfall. Man kann es nicht machen. Man kann und muss wohl die Augen offenhalten, aber man kann es nur finden. Es liegt schon bereit, mitten im Acker unseres Lebens.

Die Frage ist nur, ob wir die Zuversicht von Janoschs beiden Suchenden haben, den Schatz zu entdecken und dann auch den Mut, alles daran zu setzen, um dieses Geschenk möglichst für immer zu gewinnen – so oder so ähnlich wie die beiden mit ihrem Finderglück im Evangelium.

Das Gottesreich entdeckt, wer anfängt, die vielen Spuren der Güte und Sorge Gottes um ihn in seinem Alltag zu entdecken. Leider sind wir so oft schneller damit, alles zu beklagen, was uns ganz und gar nicht gefällt. Und das ist ja ohne Frage auch manchmal massiv entmutigend, wenn wir nur an die Flut der täglichen Schreckensmeldungen denken.

Auch ich hadere so manches Mal mit meinem Gott wenn ich angesichts unfassbarer Ereignisse auf die Frage nach dem Warum keine Antwort finde. Warum begreift die Menschheit nicht, dass sie anders mit der Schöpfung umgehen muss?

Warum begreifen Regierende nicht, dass ihre vornehme Aufgabe ist, für Frieden und das Wohl aller Menschen zu sorgen?

Warum müssen Millionen auf der Flucht sein weil ihre Heimat ihnen keine Zukunft bietet? Warum müssen wir uns um unsere Demokratie Sorgen machen? Es gibt unzählige solcher Fragen. Und doch glaube ich daran, dass wir einen Wald voller Pilze in

der Nähe haben, auch einen Acker voller Schätze, und viel mehr als nur eine kostbare Perle.

Und ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass es mehr und nicht weniger werden (auch wenn die Mitgliedszahlen unserer Kirchen sinken), die das Gottesreich finden möchten und dazu alle ihre Sinne nutzen. Und wenn dann das Finderglück auch noch dazu führt, entsprechende Konsequenzen im eigenen Leben zu verwirklichen, dann sind wir auf einem guten Weg.

Ganz im Stil von Janosch rufe ich Euch und Ihnen deshalb zu: Kommt, wir finden einen Schatz!

Und wo immer einer neben uns erkennbar auf der Suche ist, den laden wir ein wie der kleine Tiger den kleinen Bären:

Komm, wir gehen das Reich Gottes finden!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus!

Amen